

# 1. Bericht aus meinem Freiwilligendienst in Rumänien

Manchmal kann ich es immer noch kaum fassen, dass ich jetzt seit drei Monaten hier in Făgăraș lebe. Dabei könnte ich gar nicht mit Sicherheit sagen, ob es sich nach mehr oder nach weniger anfühlt. Manchmal denke ich, dass die Zeit hier anders vergeht - schneller und langsamer zugleich.

Bevor ihr aber erfahrt, wie diese ersten drei Monate für mich waren, möchte ich auf eines hinweisen: Dieser, so wie auch alle folgenden Berichte, zeigt nur meine persönlichen und subjektiven Eindrücke und keinesfalls ein allgemeines Bild von Rumänien.

## Ausreise & Ankunft

Als ich am 22. August zusammen mit den anderen Rumänien-Freiwilligen in den Flixbus stieg, hatte ich noch nicht wirklich realisiert, dass ich nun für ein Jahr woanders leben würde - weit weg von meiner Familie, meinen Freunden und meiner vertrauten Umgebung. Gut, dass ich nun noch 27 (irgendwann sehr unbequeme) Stunden Zeit hatte, mich mental auf die kommende Zeit einzustellen. Zumindest, soweit das ging, schließlich hatte ich zu diesem Zeitpunkt noch keine Ahnung, was mich erwarten würde.

Die ersten drei Tage in Rumänien verbrachten wir im kleinen Dorf Batoș, wo wir von unserer Mentorin Ioana sehr herzlich empfangen wurden. Sie hat einen kleinen Sprachkurs mit uns gemacht und uns im Ort rumgeführt. Ein besonders beeindruckendes Erlebnis in diesen ersten Tagen war die orthodoxe Hochzeit, bei der wir uns einfach so hinten mit in die Kirche stellen und zuschauen durften.

## Ankommen in Făgăraș

Făgăraș ist eine kleine Stadt mit etwa 26 000 Einwohnern, und damit in etwa so groß wie Ettlingen, zumindest wie die Kernstadt von Ettlingen. Trotzdem ist es hier irgendwie ganz anders. Durch Făgăraș führt eine große Hauptstraße mit vielen zweispurigen Kreiseln, und in der Mitte steht eine große orthodoxe Kathedrale. Sie hat eine goldene Kuppel, die auf wundersame Weise irgendwie immer glänzt, und ist dadurch schon von weitem zu sehen. Auch ziemlich im Zentrum liegt eine Burg mit Burggraben, die wir schon besichtigt haben.

Meine Mitfreiwillige Anna und ich wohnen im Gemeindehof der evangelischen Kirche, bei der sie arbeitet. Wenn wir durch das Tor den Hof verlassen, stehen wir direkt auf einem Platz mit vielen Restaurants und Cafés, die wir leider noch nicht einmal ansatzweise alle durchprobiert haben (aber das kommt noch!). Über diesen Platz zu laufen, hat sich sehr schnell sehr vertraut angefühlt, obwohl ich mich sonst noch oft fremd gefühlt habe.

In mein Tagebuch habe ich einmal dazu geschrieben:

*Ab und zu denke ich, wow, ich bin tatsächlich schon ein bisschen hier angekommen. Zum Beispiel, wenn ich über „unseren“ Platz laufe, oder wenn ich abends zurückfahre und hinter der einen Kurve die Lichter von Făgăraș auftauchen.*

*Manchmal kommt es mir hier aber auch sehr fremd vor. Da habe ich das Gefühl, mich schon so lange nicht mehr zuhause gefühlt zu haben.*

Diese Zeilen stammen von September, und seitdem hat sich das schon sehr verändert. Obwohl ich mich manchmal fremd fühle - und das ist in einem fremden Land, glaube ich, normal - kann ich inzwischen sagen, dass ich hier in Făgăraș und in der WG ein neues - zusätzliches - Zuhause gefunden habe. Und darauf bin ich stolz.



## Meine Einsatzstelle

Meine Einsatzstelle ist der Verein Bun Venit – Willkommen! e. V. für Kinder und Jugendarbeit, der von Chris und Michael Schöll gegründet wurde. Die beiden kommen aus Deutschland, leben inzwischen aber schon lange mit ihren vier Kindern in Rumänien.

Der Hauptteil meiner Arbeit findet in den beiden kleinen Dörfern Cobor und Lovnic/Leblang statt, die mit dem Auto etwa eine halbe Stunde von Făgăraș entfernt liegen. Dort gibt es sonst - so wie in vielen Dörfern - keine Angebote für Kinder und Jugendliche.

In Cobor findet am Montag das Kinderprogramm statt. Dann fahre ich mit dem Vereinsbus einmal durch das Dorf und hole alle ab, die kommen möchten. Zu Beginn singen wir dann immer das Begrüßungslied „Hey, hello...“ und oft wünschen sich die Kinder auch noch andere Lieder. Heute haben wir das erste Mal Weihnachtslieder gesungen. Je nach Wetter und Jahreszeit gehen wir dann mit den Kindern entweder raus oder basteln etwas. Wir haben zum Beispiel schon mal eine Schnitzeljagd durch den Wald gemacht oder Laternen für den Martinsumzug gebastelt.

Anschließend mache ich mit ein paar der Jugendlichen aus Cobor Englischunterricht, denn das ist etwas, das es in der Schule nur sehr wenig gibt. Wir sprechen dann zum Beispiel über Obst und Gemüse, über Kleidung, Farben und Zahlen, oder üben, Verben zu konjugieren und einfache Sätze zu bilden.

Mittwochs wird für die Coborer Kinder die Bibliothek geöffnet. Bis vor ein paar Wochen sind wir dafür zusammen in den Nachbarort Ticușu/Tekes gefahren, aber weil die Bibliothek dort im Moment nicht geheizt wird, bleiben wir im Gruppenraum in Cobor.

In Leblang ist meine Arbeit einerseits ähnlich, andererseits aber auch ganz anders als in Cobor. Es findet auch einmal die Woche Kinderprogramm statt, und wie in Cobor singen und basteln wir mit den Kindern meistens. Die Gruppe dort ist allerdings um einiges größer - was oft für mehr Chaos sorgt - und besteht vor allem aus Kindern aus der sogenannten „Țigănie“ („Ziganie“). Das ist das rumänische Wort für die meist ärmlichen Roma-Viertel, die am Rande vieler Dörfer liegen, und es wird - genauso wie „țigan“ („Zigeuner“) anstelle von Roma - oft wie selbstverständlich verwendet. Für mich fühlt sich das auch jetzt noch befremdlich an, und ich bin mir noch nicht

ganz darüber im Klaren, wie ich das handhaben möchte. Besonders, weil es für „Țigănie“ keinen anderen vergleichbaren Begriff gibt.

Die Häuser dort sind klein und bestehen oft aus nicht viel mehr als einem Raum für die ganze Familie. Die Straße ist nicht asphaltiert und wird schlammig, wenn es regnet.

Wenn wir vor dem Programm die Kinder abholen gehen, laufen wir aus dem Dorf raus und über eine Brücke, und oft kommen uns die Kinder dann schon entgegen und umarmen uns. Dass sie sich so freuen ist sehr schön zu sehen, aber gleichzeitig wird mir noch mal viel deutlicher bewusst, wie ungerecht die Welt doch ist und wie privilegiert ich selber doch bin. Viele Dinge, die für mich wie selbstverständlich zu meinem Leben gehören - zuhause einen Rückzugsort haben, regelmäßig in den Urlaub fahren, und wissen, dass ich mit meinem Leben eigentlich fast alles anfangen kann, was ich möchte - sind es für diese Kinder nicht.



Basteln in Cobor



Laternenumzug in Leblang

Freitagabends findet in Leblang das Jugendprogramm für die Kinder und Jugendlichen aus beiden Dörfern statt. Dabei beginnen wir mit einem thematischen Teil zu gesellschaftlichen oder persönlichen Themen, und anschließend folgt meistens noch ein gemeinsames Spiel, bevor der Abend in den freien Teil übergeht. Dann können alle selbst entscheiden, ob sie Tischkicker, Billard oder Karten spielen oder einfach reden möchten.

Was auch zu meiner Arbeit gehört, ich aber aus platztechnischen Gründen nicht genauer ausführen kann: Hausaufgaben machen und lesen üben mit einigen Kindern aus Leblang, mit einem älteren Herrn aus Cobor zum Einkaufen fahren, Bastelsachen für das Kinderprogramm vorbereiten, für den Verein einkaufen und etwa einmal im Monat Konfiunterricht und Kinderkirche. Außerdem fahre ich auch auf die Ferienfreizeiten der Gemeinde mit, um dort bei der Kinderbetreuung zu helfen.

### **Rumänisch - eine fremde Sprache sprechen & verstehen**

Wie es um meine Rumänischkenntnisse steht, ist für mich eine sehr schwierig zu beantwortende Frage. Fest steht, dass ich seit meiner Ankunft schon viel dazu gelernt habe. Trotzdem gibt es immer wieder Tage und Momente, in denen ich das Gefühl habe, kaum etwas zu verstehen und mich nicht ausdrücken zu können, weil es mir oft noch schwerfällt, Sätze zu bilden oder mir einfach die passenden Vokabeln fehlen.

Gleichzeitig bin ich auch oft überrascht, wie viel irgendwie doch schon geht, und wie viel ich eigentlich schon verstehe. Inzwischen schaffe ich es manchmal sogar schon, eine - wenn auch sehr sehr kurze - Unterhaltung zu führen.

In der Schule hatte ich Englisch und Französisch als Fremdsprachen, und ich merke, wie mir das auch beim Rumänisch lernen hilft. Zum einen, weil sich Rumänisch und Französisch als romanische Sprachen ähneln. Und zum anderen habe ich das Gefühl, so schneller ein Gefühl für

die Sprache zu entwickeln. Vielleicht liegt das aber auch daran, dass ich hier vieles durchs hören lerne. Und durchs einfach ausprobieren! Inzwischen habe ich total meine Scheu verloren, Menschen auf der Straße einfach anzusprechen, wenn ich Hilfe brauche - denn das war wirklich schon oft der Fall.

### Freizeit & WG-Leben

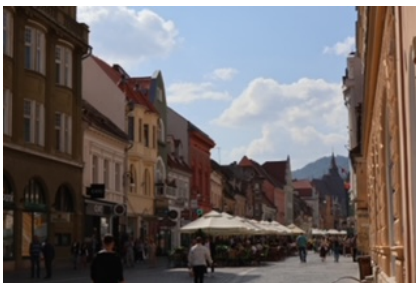
Eines, was ich in der ersten Zeit hier gemerkt habe, ist, dass mir unsere Unternehmungen und Ausflüge total dabei geholfen haben, anzukommen. Es ist ein total schönes Gefühl, auch auch die Umgebung bzw. ein klitzekleines bisschen vom Rest Rumäniens kennenzulernen. Wir waren zum Beispiel schon in verschiedenen Städten - Braşov, Sibiu, Bukarest, Cluj - , Dörfern und in den Bergen.



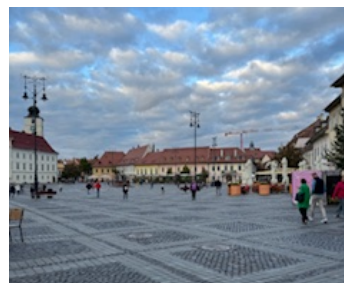
beim Startseminar in Bukarest



Cluj



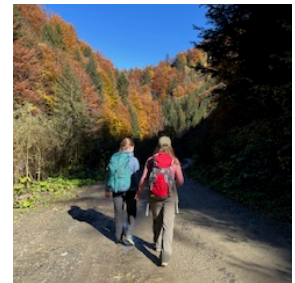
Braşov



Sibiu



Wasserfall beim Transfăgăraşan



Wandern bei Sâmbătă de Sus

Dass ich mich hier schon so zuhause fühle, liegt auch daran, dass ich mit Anna zusammenwohnen darf. Wir können miteinander lachen, aber genauso auch miteinander über ernste Themen und Schwierigkeiten sprechen, und dafür bin ich wirklich dankbar. Außerdem machen wir viel zusammen, seit neuestem sind wir zum Beispiel in einem Fitnessstudio angemeldet und gestern haben wir uns einen WG-Adventskalender gebastelt.

Jetzt freue ich mich auf die kommende Adventszeit und darauf, zusammen mit anderen Freiwilligen Weihnachten feiern zu dürfen. Und ich bin sehr gespannt, was ich in den nächsten Monaten hier noch alles erleben und lernen darf!

Ganz liebe, sonnige und inzwischen auch schon verschneite Grüße,  
Eure Hannah

